

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 88 (1978)

Artikel: ent-zwei
Autor: Dieterle, Matthias / Landis, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

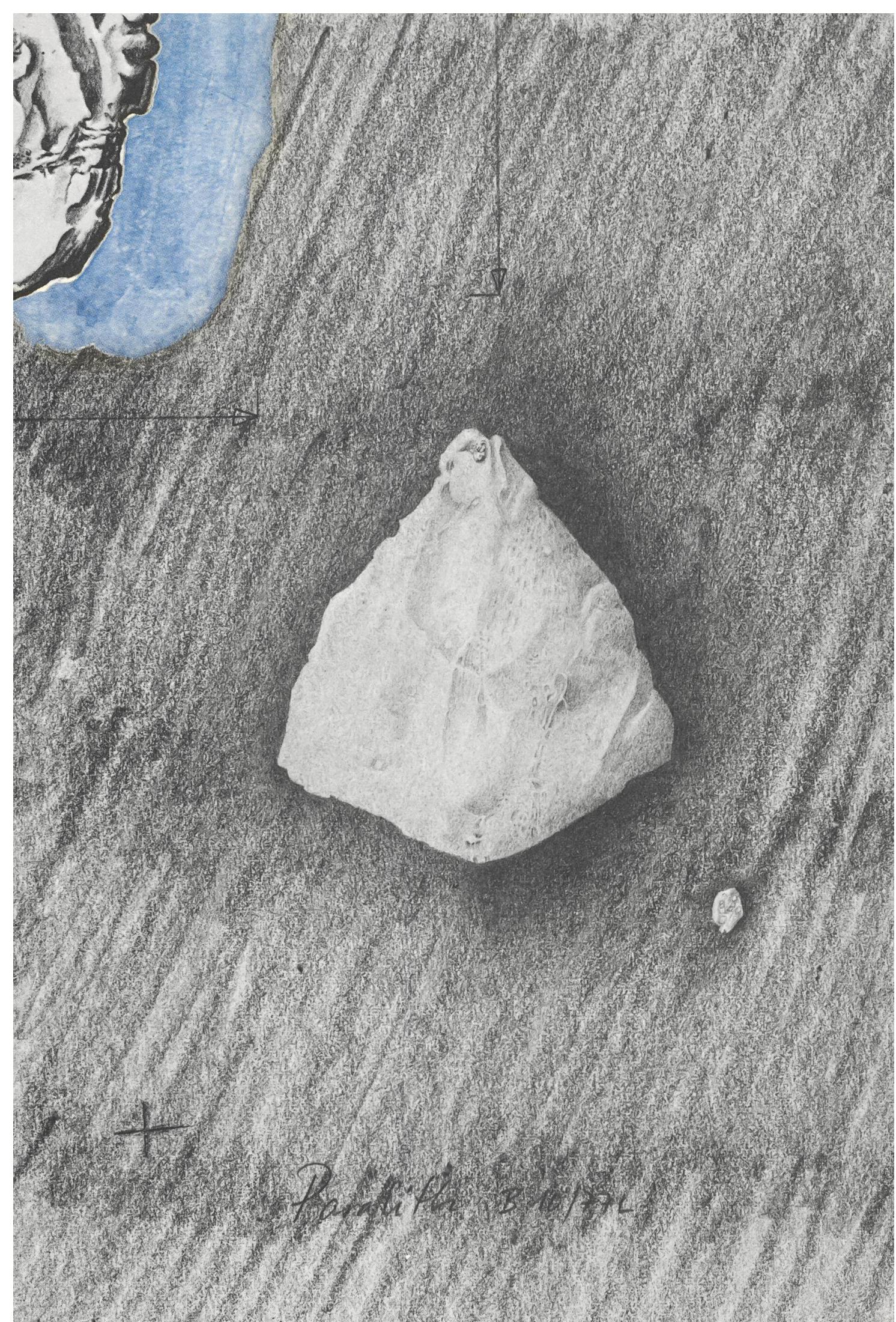
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Matthias Dieterle, Bruno Landis

ent - ZWEI



«HERANGANG» / HERAKLIT
in Schattenkoordinaten / fixiert / 1
Europa //
schattenlos / ich dort / wo ich nicht bin
gemessen ich / mit der Schattenelle / 2
Mensch //
mein Schatten schleift / im Staub /
erinnerter Paradiese
ich / Schatten-Ich hier / 3
endlos //
getäuscht im / gnadlosen / Umkreis
fraglose / Tatsächlichkeit // 4
wo sind / denn / noch Schatten //
das Sprachlose hält / Gegenwart
mittellos // lebe ich 5
(Tenebrae) Licht / bricht / eingedunkelt / 6
und traumlos mein Ich //
im nicht bewehrten / Auge entsteht /
das dunkle Licht
konturlos / verschattet / 7
Europa //
wortlos / ich hier / wo ich bin
Fragmente erinnern Leben, Leben erinnert 8
Tod; der Toten Spur aber ist ins Unwahr-
scheinliche gerichtet
auf der Kreislinie sich jagend Anfang und 9
Ende
herangehn auf dem Weg, der hin und zurück 10
ein und derselbe ist;
zurück gewinnen, Vers um Vers, was im end-
lichen Bewusstsein unauffindbar ist
ich gedenke der Sonne, die breit ist, wie 11
ein Menschenfuss; ich gedenke der Schatten,
die tiefnächtig sind, wie die Seelen der
Menschen; ich gedenke der nicht erfassbaren
Zahl π und denke die Symmetrie der
Form
Fragmente vermitteln Distanz gewordene 12
Unmittelbarkeit. Das Fragment ist Dir,
o Heraklit, bewusst gewordene Beziehung
zur Welt —
angenähert
dem Wirklichen 13
wächst
die wissende
Distanz //
Herangang
verwandelt
den erfahrenen Weg
ins erkennbare Rätsel //
und birgt die verwirklichte Form
in das verdeutlichte
Schweigen

«HERANGANG» / HER

in Schattenkoordinaten / 1

Europa //

schattenlos / ich dort / wo

gemessen ich / mit der So

Mensch //

mein Schatten schleift / im

erinnerter Paradiese

ich / Schatten-Ich hier /

endlos //

getäuscht im / gnadlosen /

fraglose / Tatsächlichkeit /

wo sind / denn / noch Scha

das Sprachlose hält / Gegen

mittellos // lebe ich

(Tenebrae) Licht / bricht /

und traumlos mein Ich //

im nicht bewehrten / Auge

das dunkle Licht

konturlos / verschattet /

Europa //

wortlos / ich hier / wo ich

Fragmente erinnern Leb

Tod; der Toten Spur ab

scheinliche gerichtet

auf der Kreislinie sich j

Ende

herangehn auf dem Weg, c

ein und derselbe ist;

zurück gewinnen, Vers um

lichen Bewusstsein unauffi

ich gedenke der Sonne,

ein Menschenfuss; ich geden

die tiefnächtig sind, wie

Menschen; ich gedenke der

Zahl π und denke die

Form

Fragmente vermitteln D

Unmittelbarkeit. Das Fr

o Heraklit, bewusst gewo

zur Welt —

angenähert

dem Wirklichen

wächst

die wissende

Distanz //

Herangang

verwandelt

den erfahrenen Weg

ins erkennbare Rätsel //

und birgt die verwirklichte

in das verdeutlichte

Schweigen

lithisches
Regierungssp

310/77L

nstände schweigend in die Wortwelt wuchsen,
uch mit den verwendeten Begriffen gerieten,
ihre Namen aber dem Schmerz der Erfahrung
Geduld liehen. Nicht, dass zerbrochene Steine
mir meine Einbildung verklärten, nein, nein,
Wesenhaftes lebte im Riss, im nicht begriffnen Wider-
spruch. —

dass

(herakliteisch

ntifizieren. So wurde ich gross. —

Schob Ord-

, was im Widerspruch mir als Wesenhaftes erschien,
erzitterte ich. Wesenhaftes liess nicht dekretorisch
etwa durch Denkbestimmungen der Schule, die durch ihre
Ordnungen logisch ausschloss, was ich im Widerspruch
als objektives Leiden subjektiv auszuhalten
begann.

Dem

ich

Scheinhaftigkeit der begrifflichen Totalität war
e ich den Schein totaler Identität fürchtete.

An Begriffe mochte ich mich nie hängen, denn ich
erfuhr bald,

dass alles, was ihm nicht sich einfügte,
mich taumeln machte.

dessen Wesenhaftigkeit ich im herakliteischen Denken, als
einem Denken in Fragmenten erkannte, zwang mich nicht wie
die Ordnungen der Schule zu messen, das Homogene am Hetero-
genen, das Heterogene am Homogenen. Die Erfahrung des Nicht-
ins-Mass-gesetzten, liess ein neues Mass zu: das Mass objek-
tiven Leidens; subjektiv erfahren
ine Schuld an dem, was ich denke.

: die unvermeidliche

Wende ich gegen
Mühlen ge-

n, sie bringe ihrerseits alles, was in ihre
ss logische Form des Widerspruchs
und lasse die volle Mannigfaltigkeit
des einfach Unterschiedenen beiseite,
Schuld der Sache nicht mehr auf die Methode.
mir, wie der Riss im zerbrochenen Stein,
der eigenen Form,
was nicht mit ihm identisch ist, nicht an
Der Riss schmerzt.

so

Das Differen-
als das Be-
als Fragment,
einem Totalitäts-

Meine Geschichte, die Geschichte eines WESENS IM WIDER-

SPRUCH, die ich ohne behördliche Bewilligung und ohne mich auf eine, wohl tief im bürgerlichen Gedankengut wurzelnde, romantisch verwirklichte, dichterische Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu berufen, Satz um Satz zu entwerfen begonnen habe, hält mich und meine in Erscheinung tretende Persönlichkeit, gerade wegen der auf mich rückwirkenden, meinen Fortbestand schützenden und indignierte Zurufe abschwächenden Eigen gesetzlichkeit, die in den sich aufhäufenden Notizen zutage tritt, aufrecht und nach aussen hin intakt, soweit ich dies der Umstände wegen kontrollieren und übersehen kann.

Meine Schwächen, die tausend Widersprüche, die selbstredend in mir laut werden und die meine Fähigkeit, mich an frühe, wie auch konkret alltägliche Situationen zu erinnern, abbauen, treten zwar deutlich hervor, nähren zugleich meine Hoffnung weckenden Kräfte, die ich so sehr brauche.

Denn pausenlos beschäftigen mich Anfechtungen, die ich meist wie präcludierende Scharmützel zu meistern verstehe, so dass ich, wenn meine Kräfte durch überraschende Ereignisse nicht allzusehr beansprucht werden, durch die Vielfalt geforderter oder erwünschter Anstrengungen nicht nur ermüdet, sondern auch ermuntert, meine mir innewohnende Problematik in gewissen Stücken der Lösung näher bringen kann. Ich fühle mein Gedächtnis schwinden, so sehr bin ich ein Eilender geworden.

Dass ich eile, fast fliegend eile, auch durch die Sätze meiner Biographie, halte ich fast für unmöglich zu erkennen, wenn ich nicht, — nach langem Hin und Her — meiner Unentschlossenheit den aesthetischen Raum der Oeffnung zugemutet, und darin, einer geschlossenen Tradition folgend, mich gut beraten geglaubt hätte, meine Wörter, die mir zur Verfügung stehen, dem Problem meiner schwindenden Gedächtniskräfte wie jagende Hunde anzusetzen.

Die schriftliche Fixierung meiner Geschichte zwingt mich, einerseits in Ruhe Buchstabe um Buchstabe zu setzen, Uebersicht über die Wörter zu nehmen, diese anzubinden, anzuleinen, kurz gesagt, mich für die nächsten Schritte zu ordnen (dies gelingt, wenn ich mich ausschliesslich auf meine Physis, meine zu leistende Schreibarbeit konzentriere), geht mir anderseits derart zu Herzen, dass mein ruhig/kühles Bewusstsein aufgestört und dadurch die gefürchtete, dann kaum mehr zu verhindernde Turbulenz ausgelöst wird, wenn für die Dauer eines Herzschlags nur, und dies ist der Alles entscheidende Moment, der *Inhalt* eines Gedankens meine Aufmerksamkeit von der Schreibarbeit ablenkend, jede meiner Dispositionen umwirft: Meine Sätze geraten in Unordnung, jagen Beute heischend dem nicht identifizierten Wild, dem nicht erkannten Inhalt nach. Ich bin bestürzt. Das Ereignis bringt mich in nicht kontrollierte Bewegung, ich beginne zu laufen, da hin, dort hin, bis ich mich zwinge einzuhalten, Rücksicht zu nehmen auf meine Kräfte und die entstandenen Wirren zu lösen — doch, wie sehr ich mich anstrengte, die Bilder und Gedanken der unmittelbaren Vergangenheit entziehen sich meinem Gedächtnis. Ich versuche meine Aufmerksamkeit zurückzugewinnen, indem ich meine notierten Sätze lese, unzählige Male vorne wieder einsetzend, und meine schon geleistete Schreibarbeit nachzuvollziehen mich bemühe, um die jeden Inhalt bändigende Konzentriertheit zu erreichen, die meinem Vorhaben einzig dienlich ist.